

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern bezüglich der Care-Arbeit und der Arbeitssituation in Deutschland

Leonie Schraub

Das Jahr 2020 wird in die Geschichtsbücher eingehen als jenes, in dem die Corona-Pandemie die ganze Welt erschüttert hat.¹ Fast alle Staaten stehen einer Gesundheits- und Wirtschaftskrise gegenüber, die das Potenzial hat, die Gesellschaft nachhaltig zu verändern. Schon jetzt zeichnen sich Wirkmechanismen ab, die einen starken Einfluss auf die Umwelt, die Globalisierung und die Politik nehmen.² Die Gesellschaft ist in einem Prozess der Veränderung, der bestimmen kann, ob wir einige Schritte nach vorn oder zurück gehen.³ So standen neben den Danksagungen an all diejenigen, die für das Funktionieren der Gesellschaft während der

¹ Vgl. Josefine Koebe, Claire Samtleben, Annekatriin Schrenker, Aline Zucco: Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt. Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona. In: *DIW aktuell*, No. 28 (2020), S. 1-7, hier S. 1.

² Vgl. Hans Böckler Stiftung: Gleichstellung. Rückschritt durch Corona. In: *Hans Böckler Stiftung*, Ausgabe 08/ 2020, S. 4. <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-ruckschritt-durch-corona-23586.htm> (zuletzt eingesehen am 29.08.2020).

³ Vgl. Christina Boll: Gleichberechtigung. Salto vorwärts oder rückwärts? In: *Wirtschaftsdienst*, Vol. 100, No. 5 (2020), S. 309.

Pandemie sorgten⁴, auch die Auswirkungen der Krise auf die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern im medialen Fokus.⁵ Nicht selten diktierten Überschriften wie „Die Krise der Frauen“⁶ den Kanon der Berichterstattungen. Themen wie die Problematik der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit⁷, die sonst eher selten in den Medien auftauchten, haben durch die Krise deutlich an Relevanz gewonnen.⁸ Diese Arbeit soll daher unter Berücksichtigung aktueller Studien untersuchen, inwieweit es eine Verschärfung der Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen bezüglich der Care-Arbeit und der Arbeitssituation durch die Corona-Pandemie in Deutschland gibt und welche Auswirkungen dies auf die Zukunft der Gleichberechtigung haben kann. Damit soll eine Antwort darauf gegeben werden, ob die Corona-Pandemie das Potenzial hat, unsere Gesellschaft bezogen auf die Gleichheit der Geschlechter nachhaltig positiv oder negativ zu gestalten.

Bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit

Während der Corona-Krise wurden bestimmte Berufe als systemrelevant markiert. Das bedeutet, dass diese unabdingbar für das Funktionieren der Gesellschaft sind.⁹ Frauen sind in den systemrelevanten Berufen überdurchschnittlich vertreten. Dies gilt insbesondere für die systemrelevanten Berufe, die seit Beginn der Krise als essenziell gelten. Diese werden auch als systemrelevante Berufe der „ersten Stunde“¹⁰ bezeichnet. Zu diesen zählen neben den Berufen im Gesundheitswesen

⁴ Vgl. Rixa Rieß: *Was bleibt nach dem Klatschen?* 2020. <https://www.sueddeutsche.de/politik/corona-helden-werkstatt-demokratie-1.4933967> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).

⁵ Vgl. SPIEGEL: *Heldinnen und Helden des Corona-Alltags*. 2020. <https://www.spiegel.de/thema/heldinnen-und-helden-des-corona-alltags/> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).

⁶ Elisabeth Raether, Andrea Böhm, Anna Mayr, Alexandra Endres, Özlem Topçu, Annika Joeres: *Die Krise der Frauen*. 2020. <https://www.zeit.de/2020/18/coronavirus-pandemie-arbeit-frauen-bezahlung-ungleichheit> (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).

⁷ Vgl. Hannah Beitzer: *Care-Arbeit. „Diese Jobs sollen vor allem eins sein: billig“*. 2020. <https://www.sueddeutsche.de/leben/corona-systemrelevant-care-arbeit-1.4852560> (zuletzt eingesehen am 21.09.2020).

⁸ Vgl. Daniel Gerhardt: *Care Arbeit. Gleichberechtigung muss wehtun*. 2020. <https://www.zeit.de/kultur/2020-05/care-arbeit-gleichberechtigung-vaterschaft-feminismus-coronavirus> (zuletzt eingesehen am 21.09.2020).

⁹ Vgl. Koebe, Samtleben, Schrenker, Zucco, Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt, S. 1-2.

¹⁰ Ebd., S. 1.

auch jene, die der alltäglichen Versorgung dienen, wie die Arbeit in Lebensmittelläden. Auch die erzieherischen und sozialen Arbeiten sowie die Reinigungsarbeiten zählen zu den Berufen, die von Beginn an als systemrelevant eingestuft wurden. Ein Großteil der systemrelevanten Berufe kann demnach der Care-Arbeit zugeordnet werden.¹¹

In den Medien wurden die systemrelevanten Arbeiter_innen oft als „wahre Held_innen“¹² bezeichnet, denen Dank und Anerkennung gebührt. Die Gesellschaft wurde zum Applaudieren aufgerufen und es sollte sich darauf besonnen werden, wie wichtig bestimmte Berufsgruppen sind.¹³ Die Medien feierten und ehrten die systemrelevanten Berufsgruppen, doch hat sich an der gesellschaftlichen Anerkennung nicht viel geändert. So zeigt eine aktuelle Studie, dass die systemrelevanten Berufsgruppen ‚erster Stunde‘ ein deutlich geringeres Prestige aufweisen als der Durchschnitt aller Berufsgruppen. Das bedeutet, dass sie gesellschaftlich weniger hohe Anerkennung genießen als die Mehrzahl aller Berufe. Dies gilt im Besonderen für Reinigungs- und Pflegekräfte.¹⁴ Häufig geht dies auch mit einer schlechteren Bezahlung dieser Berufe einher. So liegt der durchschnittliche Bruttolohn der systemrelevanten Berufe 12% unter dem durchschnittlichen Bruttolohn der Deutschen.¹⁵ Jene unterdurchschnittlich angesehenen und bezahlten Berufe werden Größtenteils von Frauen verrichtet und befinden sich im Care-Sektor. So liegt der Frauenanteil der systemrelevanten Berufsgruppen ‚erster Stunde‘ bei knapp 60%.¹⁶

Zudem arbeiten insbesondere Mütter in den systemrelevanten Berufen (52%),¹⁷ weshalb sie auf die Kindernotbetreuung angewiesen sind,¹⁸ die wiederum hauptsächlich von Frauen verrichtet wird.¹⁹ Da Frauen signifikant

¹¹ Ebd., S. 2.

¹² SPIEGEL, Heldinnen und Helden des Corona-Alltags.

¹³ Vgl. Rieß, Was bleibt nach dem Klatschen?

¹⁴ Vgl. Koebe, Samtleben, Schrenker, Zucco, Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt, S. 3-4.

¹⁵ Ebd., S. 4.

¹⁶ Ebd., S. 6.

¹⁷ Der Anteil der Väter, die in systemrelevanten Bereichen tätig sind, liegt zum Vergleich bei 34%. Vgl. Bujard u.a., 2020, S. 22.

¹⁸ Vgl. Martin Bujard, Inga Laß, Sabine Diabaté, Harun Sulak, Norbert F. Schneider: *Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen*. Wiesbaden 2020, S. 21-22.

¹⁹ Vgl. Kai-Uwe Müller, Claire Samtleben, Julia Schmieder, Katharina Wrohlich: Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter: Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. In: *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)*, Vol. 87, No. 19 (2020), S. 331-340.

weniger verdienen als Männer, kommen insbesondere jene Familien in finanzielle Notlagen,

in denen die Mütter einer systemrelevanten Tätigkeit nachgehen und die Väter aufgrund fehlender Notbetreuung beruflich kürzertreten müssen.²⁰

Hinzu kommt, dass vor allem in diesen Berufsgruppen akuter Personalmangel herrscht, was die körperliche und psychische Belastung der Arbeitenden erhöht. Zudem sind die systemrelevanten Berufsgruppen einem permanenten Ansteckungsrisiko ausgesetzt und gefährden nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Familien. Dies erhöht die Belastung zusätzlich.²¹

Trotz der positiven medialen Berichterstattung hat sich für die Arbeiter_innen in den systemrelevanten Berufen durch die Corona-Pandemie nichts verbessert. Mehr denn je wurden ihre Kapazitäten zunehmend ausgeschöpft und die Arbeitssituation für diese immer prekärer. Da der überwiegende Teil dieser Arbeiten, die sich größtenteils im Care-Sektor befinden, von Frauen ausgeführt werden, hat sich die berufliche Situation insbesondere für diese verschlechtert. Sie mussten unter hohem Druck und schlechten Bedingungen häufig über ihre Grenzen hinaus arbeiten, um das Überleben anderer und das Funktionieren der Gesellschaft zu sichern. Dabei haben sie ihre eigene Gesundheit gefährdet. Trotzdem werden diese Berufe immer noch unterdurchschnittlich bezahlt und gewürdigt. Als Politikum ist es fraglich, warum jene Berufe, deren Systemrelevanz spürbar wurde, so behandelt werden, als wären sie überhaupt nicht relevant.²² Selbst die von der Politik versprochene Corona-Prämie für die systemrelevanten Berufsgruppen im Gesundheitssektor erreichte nur die Altenpfleger_innen.²³ Dies wurde in der medialen Berichterstattung kaum angemerkt oder kritisiert.²⁴ Da die öffentliche Aufmerksamkeit und der mediale Druck bereits

https://www.diw.de/de/diw_01.c.787888.de/publikationen/wochenberichte/2020_19_1/corona-krise_erschwert_vereinbarkeit_von_beruf_und_familie_v_r_muetter_erwerbstaetige_elt_ern_sollten_entlastet_werden.html (zuletzt eingesehen am 25.09.2020).

²⁰ Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 25.

²¹ Vgl. Koebe, Samtleben, Schrenker, Zucco, Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt, S. 8.

²² Ebd.

²³ Vgl. Anja Lordieck: *Warum gibt es keinen Bonus in der Krankenpflege?* 2020.

<https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/-pflegebonus-was-ist-mit-der-krankenpflege100.html> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).

²⁴ Vgl. SPIEGEL: *Pflegekräfte sollen 1500 Euro Corona-Prämie erhalten.* 2020.

<https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/corona-pflegekraefte-sollen-1500-euro-corona-praemie-erhalten-a-ddec6691-a7bb-4021-ba69-d65d0fbfa2c6> (zuletzt eingesehen am

verschwinden, kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich an der Arbeitssituation der Frauen in den systemrelevanten Berufen etwas ändert. Diese sind demnach, bezogen auf ihre Arbeitssituation, die Verliererinnen der Krise.²⁵

Doch nicht nur bei der bezahlten Care-Arbeit werden durch die Krise geschlechtsbezogene Ungleichheiten verstärkt. In der politischen Diskussionsrunde bei Anne Will zu dem Thema *Raus aus dem Corona-Stillstand* antwortete die Soziologin Jutta Allmendinger auf die Frage, ob die Lasten der Care-Arbeit unter den Geschlechtern gerecht verteilt würden:

Nein, das werden sie nicht [...]. Die Frauen werden eine entsetzliche Retraditionalisierung weiter erfahren. Ich glaube nicht, dass man das so einfach wieder aufholen kann und dass wir von daher bestimmt drei Jahrzehnte verlieren.²⁶

Der Tonus der Retraditionalisierung alter Geschlechterrollen zieht sich durch viele mediale Berichterstattungen zum Thema unbezahlte Care-Arbeit.²⁷

Dies ist nicht verwunderlich, da aktuelle Studien zeigen, dass insbesondere Frauen mit Kindern durch die Corona-Krise deutlich mehr unbezahlte Care-Arbeit leisten als die Männer. So gaben 54% der Frauen und 12% der Männer an, den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung zu übernehmen.²⁸ Dabei verbrachten Mütter täglich 7,9 Stunden mit Haus- und Familienarbeit, was einem Vollzeitjob gleichkommt. Bei den Vätern erhöhte sich der Wert zwar signifikant von 3,3 auf 5,6 Stunden, bleibt jedoch deutlich hinter der unbezahlten Arbeitszeit der Mütter zurück.²⁹ Vor allem die Schließung der Schulen und Kitas wird durch die Betreuung der Mütter kompensiert, die dies häufig neben ihrer Erwerbstätigkeit leisten.³⁰ Auch in kinderlosen Beziehungen übernehmen die Frauen während der Corona-Pandemie den

17.09.2020).

²⁵ Vgl. Koebe, Samtleben, Schrenker, Zucco, Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt, S. 8.

²⁶ Anne Will, "Frauen werden entsetzliche Retraditionalisierung erfahren.", (Deutschland 2020) <https://www.daserste.de/information/talk/anne-will/videosextern/frauen-werden-entsetzliche-retraditionalisierung-erfahren-100.html> (zuletzt eingesehen am 18.09.2020).

²⁷ Vgl. Jutta Allmendinger: *Familie in der Corona Krise. Die Frauen verlieren ihre Würde.* 2020. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/familie-corona-krise-frauen-rollenverteilung-rueckentwicklung> (zuletzt eingesehen am 18.09.2020).

²⁸ Vgl. Bettina Kohlrausch, Aline Zucco: Corona trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. In: *WSI Policy Brief*, No. 40 (2020), S. 1-12, hier S. 5-6. https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).

²⁹ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 39.

³⁰ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 2.

Großteil der Arbeit Zuhause.³¹ Dies gilt unabhängig von den Arbeitsverhältnissen.³² Hierbei kann jedoch noch nicht von einer Retraditionalisierung gesprochen werden, da sich bestehende Verhältnisse fortsetzen. Demnach wurde schon vor der Corona-Pandemie der überwiegende Teil der unbezahlten Care-Arbeit von Frauen geleistet. Dies galt auch für Paare in denen beide in Vollzeit arbeiteten.³³ Trotzdem kann die These einer Retraditionalisierung nicht verworfen werden. So zeigt sich, dass auch in Familien, die sich vor der Corona-Pandemie die unbezahlte Care-Arbeit gleichmäßig aufgeteilt haben, nun die Frauen den überwiegenden Teil der unbezahlten Arbeit übernehmen. Dieser Effekt verstärkt sich, je geringer die Haushaltseinkommen sind.³⁴ So leisteten in 40% der Familien mit einer zuvor gleich verteilten Arbeitsteilung nun die Frauen die überwiegende Care-Arbeit. In Familien mit einem Einkommen von unter 2000 Euro übernahmen die Frauen nun in 52% der Fälle den Großteil der Heimarbeit. Dies lässt darauf schließen, dass Familien, die finanziell schlechter gestellt sind, häufig nicht auf das höhere Gehalt des Mannes verzichten können, um einer fairen Arbeitsteilung nachzukommen.³⁵ Dieses Muster kann bestehende Ungerechtigkeiten weiter verstärken, was zu einer dauerhaften Ungleichverteilung der unbezahlten Care-Arbeit führen kann. Dies manifestiert nicht nur die existierenden Geschlechterklischees, sondern vermindert die Möglichkeiten der Frauen, ihre Arbeitssituation zu verbessern und finanzielle Eigenvorsorge zu gewährleisten. Außerdem besteht ein großer Druck, insbesondere für arbeitende Frauen und Mütter, die Organisation des Familienlebens mit ihrer Arbeit in Einklang zu bringen.³⁶

Homeoffice als vermeintlicher Problemlöser

In den Medien wurde die Arbeit im Homeoffice häufig als die Möglichkeit dargestellt, „Kinderbetreuung und Heimunterricht mit Erwerbstätigkeit zu

³¹ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 39.

³² Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

³³ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 5-6.

³⁴ Vgl. Hans Böckler Stiftung, Rückschritt durch Corona, S. 4.

³⁵ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 7.

³⁶ Ebd., S. 8.

vereinbaren³⁷ und gleichzeitig das Infektionsrisiko zu verringern. Auch die mediale #StayAtHome Kampagne sollte die Menschen dazu motivieren, von Zuhause zu arbeiten. Die sozialen Netzwerke waren gefüllt mit Bildern und Posts von neu eingerichteten Arbeitsplätzen im Haus und Anleitungen zum optimalen Arbeiten im Homeoffice.³⁸ So arbeiten 23%, also circa ein Viertel der Erwerbstätigen während der Corona-Krise im Homeoffice. Es ist demnach ein deutlicher Anstieg zu erkennen.³⁹

Dabei zeigt sich jedoch, dass immer noch eher höher gebildete und besser Verdienende von Homeoffice profitieren.⁴⁰ Das bedeutet, dass insbesondere Männer häufiger die Möglichkeit haben, im Homeoffice zu arbeiten und diese Möglichkeit auch nutzen.⁴¹ Vor allem in den systemrelevanten Berufen ist eine Arbeit von Zuhause meist nicht möglich.⁴² Wie bereits erläutert, sind dies die Berufe, in denen der Frauenanteil sehr hoch ist. So

verdeutlichen die Ergebnisse zum Home-Office-Potential, dass in der Corona-Krise die meisten Eltern ihre Erwerbstätigkeit und die zusätzliche Betreuungsarbeit nicht einmal theoretisch unter einen Hut bekommen können.⁴³

Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die meisten Frauen nicht im Homeoffice arbeiten können, obwohl sie zusätzlich den Großteil der unbezahlten Care-Arbeit übernehmen. Sie profitieren demnach nicht von den wegfallenden Arbeitswegen und der flexiblen Zeitgestaltung, die das Homeoffice bietet.⁴⁴

Wenn Mütter doch die Möglichkeit haben, im Homeoffice zu arbeiten, so investieren sie zusätzlich doppelt so viel Zeit in das Familienleben wie Väter in derselben Situation.⁴⁵ Trotz des Mehraufwands für die Frauen zeigen Umfragen, dass insbesondere Mütter stärker von der Flexibilität durch das

³⁷ Vgl. Universität Mannheim: *Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zur Erwerbstätigkeit in Deutschland*. Mannheim 2020, S. 11.

<https://www.uni-mannheim.de/gip/corona-studie/> (zuletzt eingesehen am 29.08.2020).

³⁸ Müller, Samtleben, Schmieder, Wrohlich, Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter, S. 336.

³⁹ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 33.

⁴⁰ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁴¹ Vgl. Universität Mannheim, Die Mannheimer Corona-Studie, S. 6.

⁴² Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 4.

⁴³ Müller, Samtleben, Schmieder, Wrohlich, Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter, S. 338.

⁴⁴ Ebd., S. 336.

⁴⁵ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 39.

Arbeiten im Homeoffice profitieren und deutlich zufriedener mit dem Familienleben sind, wenn sie die Möglichkeit haben, im Homeoffice zu arbeiten. Bei den Vätern gab es nur einen geringen Unterschied in der Zufriedenheit bezogen auf den Arbeitsort.⁴⁶ Es zeigt sich also, dass Frauen viel stärker von der Arbeit im Homeoffice profitieren, da sie zurzeit den Großteil der unbezahlten Care-Arbeit übernehmen und sich diese besser mit dem Arbeiten im Homeoffice verbinden lässt. Trotzdem sind es die Frauen, die seltener die Möglichkeit haben von Zuhause zu arbeiten, da sie den überwiegenden Teil der systemrelevanten Berufsgruppen ausmachen, die nicht mit der Arbeit im Homeoffice vereinbar sind. Sie tragen somit die doppelte Last von unflexiblen Arbeitszeiten, teilweise langen Arbeitswegen und höherem Engagement bezüglich des Familienlebens. Homeoffice könnte demnach eine Möglichkeit zur Verbesserung sein, ist jedoch in den meisten Bereichen nicht umsetzbar und kann das Grundproblem einer ungleichen Verteilung von unbezahlter Care-Arbeit nicht lösen.⁴⁷

Reduktion von Arbeitsstunden, Kurzarbeit und der Gender Pay Gap

Die Corona-Pandemie wird in den Medien häufig auch als die „Krise der Frauen“⁴⁸ bezeichnet. Sie deckt bestehende Ungleichheiten auf und verschärft diese. Deutlich wird dies nicht nur im bezahlten und unbezahlten Care-Sektor,⁴⁹ sondern auch bei der generellen Arbeitssituation der Frauen.⁵⁰ Dabei hängt vieles miteinander zusammen: Die generell schlechtere Bezahlung von Frauen und die wegfallende Kinderbetreuung führen dazu, dass insbesondere Mütter während der Corona-Krise ihre Arbeitszeit reduzieren oder ihre bezahlte Arbeit kündigen, um die unbezahlte Care-Arbeit zu gewährleisten.⁵¹ So zeigen die Ergebnisse einer aktuellen Studie, dass ein Viertel aller Frauen mit Kindern bis zu 14 Jahren ihre

⁴⁶ Ebd., S. 44.

⁴⁷ Vgl. Müller, Samtleben, Schmieder, Wrohlich, Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter, S. 336-338.

⁴⁸ Raether, Böhm, Mayr, Endres, Topçu, Joeres, Die Krise der Frauen.

⁴⁹ Vgl. Florence-Anne Kälble: *Arbeiten in Corona Zeiten. Die Mehrfachbelastung der Mütter*. 2020. <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-muttertag-homework-homeschooling-100.html> (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).

⁵⁰ Vgl. Kristin Joachim: *Frauen in der Corona Krise. Viel ‚home‘ und wenig ‚office‘*. ARD-Hauptstudio 2020. <https://www.tagesschau.de/inland/corona-frauen-101.html> (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).

⁵¹ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 40.

Arbeitszeit deutlich reduzieren. Dies trifft jedoch nur auf ein Sechstel aller Väter zu.⁵² Noch stärker fällt die Differenz bei Haushalten mit geringerem Einkommen aus, was zeigt, dass finanzielle Aspekte eine große Rolle bei den Überlegungen spielen.⁵³ Da Frauen häufig deutlich weniger verdienen als Männer, was auch der Gender Pay Gap zeigt, verringern diese ihre Arbeitszeiten deutlich öfter.⁵⁴ Denn: Nur wenige Familien können es sich leisten, auf durchschnittlich 21% des Einkommens zu verzichten.⁵⁵

Frauen werden aufgrund der Corona-Krise außerdem häufiger entlassen und freigestellt als Männer.⁵⁶ Dies gilt insbesondere für Minijobber_innen, von denen Frauen mit 61% die Mehrheit bilden.⁵⁷ Ein weiterer Grund liegt darin, dass Frauen auch den Großteil der Stellen in den besonders betroffenen Branchen des Gastgewerbes innehaben, die am meisten durch die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie leiden.⁵⁸ Dabei ist zu beachten, dass geringfügig Beschäftigte keinen Anspruch auf Kurzarbeitergeld haben.⁵⁹ So liegt der Anstieg der Arbeitslosigkeit bei Frauen „mit 16 Prozent höher als für Männer mit 12 Prozent“.⁶⁰

Dabei sind Frauen nicht nur häufiger von Arbeitsverlust betroffen, sondern befinden sich auch häufiger als Männer in Kurzarbeit.⁶¹ Im April 2020 erhielten 6,38 Millionen Arbeiter_innen Kurzarbeitergeld,⁶² dabei liegt der Prozentsatz an beantragter Kurzarbeit im Sektor des Gastgewerbes mit 96% am höchsten.⁶³ 40% der Befragten, die sich in Kurzarbeit befinden und keine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes durch den Staat erhalten, gaben an, dass sie sich auf diese Weise maximal drei Monate finanzieren können.⁶⁴

⁵² Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 8.

⁵³ Vgl. Hans Böckler Stiftung, Rückschritt durch Corona, S. 4.

⁵⁴ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 8.

⁵⁵ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁵⁶ Vgl. Anna Hammerschmid, Julia Schmieder, Katharina Wrohlich: Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. In: *DIW Berlin*, No. 42 (2020), S. 1-7. Hier S. 2. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.789749.de/diw_aktuell_42.pdf (zuletzt eingesehen am 03.09.2020).

⁵⁷ Ebd., S. 5.

⁵⁸ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Hammerschmid, Schmieder, Wrohlich, Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer, S. 5.

⁶¹ Vgl. Universität Mannheim, Die Mannheimer Corona-Studie, S. 6.

⁶² Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 17.

⁶³ Vgl. Hammerschmid, Schmieder, Wrohlich, Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer, S. 2-3.

⁶⁴ Vgl. Hans Böckler Stiftung, Rückschritt durch Corona, S. 4-5.

Dies trifft insbesondere auf Frauen zu.⁶⁵ Da sie seltener in einem Tarifvertrag arbeiten, wird das Kurzarbeitergeld auch seltener aufgestockt.⁶⁶ Hierbei ist zu beachten, dass sich das Kurzarbeitergeld an dem Nettogehalt orientiert und Frauen nicht nur weniger verdienen, sondern auch häufiger in Teilzeit arbeiten. Aufgrund dessen erhalten sie überwiegend ein niedrigeres Nettogehalt als Männer.⁶⁷ Dies wird dadurch verstärkt, dass sich Frauen auf Grund des Ehegattensplittings häufiger in der Steuerklasse V befinden, was ebenfalls einen negativen Einfluss auf die Summe des ausgezahlten Kurzarbeitergeldes hat.⁶⁸ Zudem erhalten Frauen seltener eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes durch ihren Arbeitgeber.⁶⁹ Dies führt dazu, dass sich Frauen durch die Corona-Krise in einer angespannteren finanziellen Situation als Männer befinden.⁷⁰

Die Folgen der aktuellen Arbeitssituation der Frauen werden auch nach der Corona-Krise noch spürbar sein, da es Frauen schwerer fallen wird, bei einer schwierigen Wirtschaftslage in ihre vorherige Arbeitssituation zurückzukehren. Dies hat langfristige Auswirkungen auf die Einkommen der Frauen und ihre Altersabsicherung. Der Gender Pay Gap könnte dadurch in den nächsten Jahren noch höher ausfallen und die Verhandlungsposition der Frauen bezogen auf die unbezahlte Care-Arbeit erschweren. Dies hätte somit auch Einfluss auf den Gender Care und den Gender Pension Gap.⁷¹

Geschlechtsspezifische Unterschiede in den psychischen Auswirkungen

Die psychischen Belastungen, die durch die Mehrarbeit der Frauen während der Corona-Krise entstehen, werden in der medialen Berichterstattung kaum thematisiert. Auch die Forschung hat sich bislang nur geringfügig mit den gestiegenen psychischen Belastungen beschäftigt. Insbesondere bezogen

⁶⁵ „Von den Frauen, die sich ohne Aufstockung in Kurzarbeit befinden, schätzen fast die Hälfte (49 Prozent), mit diesem Gehalt maximal drei Monate auskommen zu können. In der männlichen Vergleichsgruppe sind es 41 Prozent.“ Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S.3.

⁶⁶ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁶⁷ Vgl. Hammerschmid, Schmieder, Wrohlich, Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer, S. 6.

⁶⁸ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁶⁹ Vgl. Hammerschmid, Schmieder, Wrohlich, Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer, S. 6.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 8-11.

auf den gestiegenen ‚mental load‘ und seine Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, sind klare Forschungslücken erkennbar.⁷² Es gibt jedoch einige Studien zu der aktuellen Zufriedenheit und der Wahrnehmung von Stress, die Rückschlüsse auf die geschlechtsspezifischen psychischen Belastungen zulassen.

So zeigt eine aktuelle Studie, dass bei Vätern keine Abnahme der Arbeitszufriedenheit durch die Corona-Krise erkennbar ist. Bei Müttern wurde hingegen eine geringe Abnahme der Zufriedenheit mit der Arbeitssituation deutlich.⁷³ Dies ist auf den gestiegenen Druck für Mütter zurückzuführen, der sich durch die parallele Kinderbetreuung, die Verantwortlichkeit für die schulische Bildung sowie die Versorgung der Familie manifestiert.⁷⁴ Auch die Zufriedenheit mit dem Familienleben leidet unter dem Druck der parallelen Erwerbsarbeit mit der gestiegenen unbezahlten Care-Arbeit.⁷⁵ So nehmen 48% der Eltern und 52% der Alleinerziehenden die aktuelle Situation als „äußerst belastend“ oder „sehr belastend“ wahr.⁷⁶ Bei alleinerziehenden Müttern ist der Belastungsdruck am höchsten. So empfinden 60% dieser die aktuelle Situation als „äußerst“ oder „stark“ belastend.⁷⁷ Frauen machen sich zudem häufiger Sorgen um die Zukunft.⁷⁸ Dies wird dadurch verstärkt, dass sie auch öfter finanzielle Ängste verspüren.⁷⁹ Insbesondere die Befragten im Gastgewerbe gaben dabei an, außerordentlichen Sorgen und Belastungen ausgesetzt zu sein.⁸⁰

Es kann also festgehalten werden, dass Frauen deutlich stärkeren psychischen Belastungen durch die Corona-Krise ausgesetzt sind als Männer, da sie dem Druck des ‚mental load‘ und der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und der Schulbildung ihrer Kinder ausgesetzt sind. Zudem leiden Frauen häufiger unter finanziellen Ängsten, was auf ihre überwiegend schlechtere Arbeitssituation zurückzuführen ist. Außerdem zeigen Umfragen,

⁷² Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 47.

⁷³ Ebd., S. 42-43.

⁷⁴ Ebd., S. 44.

⁷⁵ Ebd., S. 46.

⁷⁶ Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 5.

⁷⁷ Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 47.

⁷⁸ Andreas Hövermann: Soziale Lebenslagen, soziale Ungleichheit und Corona - Auswirkungen für Erwerbstätige. In: *WSI Policy Brief*, No. 44 (2020), S. 1-22, hier S. 7. https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8954 (zuletzt eingesehen am 29.08.2020).

⁷⁹ Ebd., S. 8.

⁸⁰ Ebd., S. 14.

dass Frauen stärker unter den Kontaktbeschränkungen leiden und sich mehr um die eigene sowie die Gesundheit der Angehörigen sorgen. Besonders schwer ist die derzeitige Situation jedoch für alleinerziehende Mütter.⁸¹

Ein Ausblick auf Verbesserungspotenziale

Neben all den negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern geben einige Tendenzen auch Grund zur Hoffnung auf Verbesserung der Zustände. So lässt sich hoffen, dass systemrelevante Berufe dadurch aufgewertet werden, dass ihre Notwendigkeit für die Gesellschaft eine lange Zeit die mediale Berichterstattung bestimmte. Dies könnte dazu führen, dass mehr Menschen, auch Männer, diese Berufe ergreifen, da sie sicherere Zukunftsaussichten bieten. Dadurch würden die systemrelevanten Berufe mehr gesellschaftliche Anerkennung erfahren, was sich auch in der Bezahlung niederschlagen könnte. Insbesondere der Druck, der auf die Politik ausgeübt wurde, birgt das Potenzial zu einer Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in systemrelevanten Berufen, wodurch diese attraktiver werden könnten, was dem Personalmangel entgegenwirken würde. Die höhere Entlohnung der bezahlten Care-Arbeit würde überdies die Verhandlungsposition von Frauen innerhalb von Beziehungen stärken und sie stärker von der unbezahlten Care-Arbeit entlasten. Dies könnte außerdem den Gender Pay, Care und Pension Gap senken.⁸²

Auch die gesteigerten Möglichkeiten durch das Homeoffice, die durch einen Digitalisierungsschub des deutschen Arbeitsmarktes entstanden sind, bieten das Potenzial, sich positiv auf die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern auszuwirken.⁸³ So besteht die Möglichkeit, dass die Präsenzkultur in vielen Bereichen zurückgedrängt wird, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch eine gesteigerte Flexibilität auch für Frauen ermöglichen würde. Diese müssten sich dann nicht mehr zwischen Familie und Beruf entscheiden und hätten durch die wegfallenden

⁸¹ Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 50.

⁸² Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁸³ Titan Alon, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey, Michèle Tertilt: *The Impact of COVID-19 on Gender Equality*. University of Bonn and University of Mannheim 2020, S. 2.

Wege mehr Zeit gewonnen. Außerdem könnten Frauen nach der Geburt schneller wieder in ihren Beruf einsteigen, was den Gender Pay Gap langfristig verringern würde.⁸⁴

Doch auch wenn Frauen nicht direkt von der Arbeit im Homeoffice profitieren, weil sie beispielsweise in einem systemrelevanten Beruf tätig sind, könnte die gesteigerte Arbeit der Väter von Zuhause dazu führen, dass diese mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufwenden.⁸⁵ Dies war laut einer aktuellen Studie in einem Fünftel der Paarhaushalte mit Kindern während der Corona-Krise der Fall.⁸⁶ Dies würde langfristig die stereotypisierten Rollenbilder auflösen, was zu einer Entlastung der Frauen führen würde, sich nicht mehr primär um die unbezahlte Care-Arbeit kümmern zu müssen.⁸⁷ Eine Studie zeigt, dass selbst wenige Monate, in denen der Vater die Kinderbetreuung übernimmt, „langfristige Effekte auf die Gleichverteilung der Sorgearbeit“⁸⁸ haben. Dadurch könnten sich die Frauen mehr um ihre berufliche Entwicklung kümmern und somit den Gender Pay und Pension Gap verringern.⁸⁹

Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Frauen deutlich stärker von den negativen Folgen der Corona-Pandemie betroffen sind und sich ein Trend andeutet, der Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern eher verschärft als verringert.⁹⁰ So sind Frauen einerseits öfter in systemrelevanten Berufen tätig, die nicht nur unterdurchschnittlich bezahlt und angesehen werden, sondern häufig auch große körperliche Belastungen und die Gefährdung der eigenen Gesundheit mit sich bringen.⁹¹ Zusätzlich zu der bezahlten Care-Arbeit leisten Frauen während der Corona-Krise auch den überwiegenden Teil der unbezahlten Care-Arbeit, die sich durch die

⁸⁴ Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 34-35.

⁸⁵ Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁸⁶ Vgl. Müller, Samtleben, Schmieder, Wrohlich, Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter, S. 339.

⁸⁷ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁸⁸ Ebd., S. 6.

⁸⁹ Vgl. Müller, Samtleben, Schmieder, Wrohlich, Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter, S. 339.

⁹⁰ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 39.

⁹¹ Vgl. Koebe, Samtleben, Schrenker, Zucco, Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt, S. 8.

Schließungen der Kitas und Schulen stark erhöht hat.⁹² Dabei werden alte Rollenmuster nicht nur verstärkt, sondern es findet sogar eine Retraditionalisierung statt. Das bedeutet, dass selbst unter Paaren, die sich vor der Krise die unbezahlte Care-Arbeit gerecht aufgeteilt haben, nun die Frauen den Großteil der Arbeit übernehmen.⁹³ Auch während der Arbeit im Homeoffice investieren Frauen doppelt so viel Zeit wie Männer in unbezahlte Care-Arbeit, wobei sie seltener die Möglichkeiten haben, im Homeoffice zu arbeiten. Dies erschwert die Kombination von Berufs- und Familienleben für Frauen, da sie zeitlich mehr Aufwand aufbringen müssen und unflexibler sind.⁹⁴ Daher ist es nicht verwunderlich, dass Frauen während der Corona-Pandemie ihre Arbeitszeiten häufiger reduzieren oder ganz aus dem Berufsleben ausscheiden, um die zusätzlich anfallende unbezahlte Care-Arbeit leisten zu können.⁹⁵ Zudem sind die Mehrzahl derjenigen, die in den von der Krise besonders stark betroffenen Bereichen arbeiten, Frauen, weshalb sie häufiger unter Arbeitsverlust, Freistellung und Kurzarbeit leiden als Männer.⁹⁶ Dies führt für Frauen zu einer höheren psychischen Belastung, da sie zusätzlich zu den finanziellen Sorgen auch einer höheren Belastung durch den ‚mental load‘ ausgesetzt sind, der sich durch die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Schulbildung manifestiert.⁹⁷ Insbesondere die Reduktion der Arbeitsstunden ist dabei auf den Gender Pay Gap zurückzuführen, da die Mehrzahl der Familien nicht auf das häufig höhere Einkommen des Mannes verzichten können.⁹⁸

Die jetzige Situation wird allem Anschein nach dazu führen, dass der Gender Pay Gap und der Gender Care Gap weiter vergrößert werden und somit auch der Gender Pension Gap zunimmt, da es den Frauen aufgrund der angespannten Wirtschaftslage schwerer fallen wird, in ihre vorherigen Jobs zurückzukehren.⁹⁹ Dies wird wahrscheinlich bestehende stereotypisierte Rollenbilder verfestigen.¹⁰⁰ Denn obwohl auch positive Effekte bezüglich der

⁹² Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 2.

⁹³ Vgl. Hans Böckler Stiftung, Rückschritt durch Corona, S. 4.

⁹⁴ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 39.

⁹⁵ Vgl. Boll, Gleichberechtigung, S. 309.

⁹⁶ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 11.

⁹⁷ Vgl. Bujard, Laß, Diabaté, Sulak, Schneider, Eltern während der Corona-Krise, S. 50.

⁹⁸ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 7.

⁹⁹ Vgl. Hans Böckler Stiftung, Rückschritt durch Corona, S. 4-5.

¹⁰⁰ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt, S. 8.

Ungleichheit zwischen den Geschlechtern durch die Corona-Krise möglich wären, bleiben diese nur Spekulationen, während die aktuellen Zahlen in eine andere Richtung deuten.¹⁰¹ Dies könnte nur durch eine starke Intervention der Politik abgefangen werden, die sich auf die geschlechtsspezifischen Probleme und Ungerechtigkeiten fokussiert. Dies ist jedoch bislang noch nicht abzusehen.¹⁰² Daher muss die Forschungsfrage, inwieweit es eine Verschärfung der Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen bezüglich der Care-Arbeit und der Arbeitssituation durch die Corona-Pandemie in Deutschland gibt, damit beantwortet werden, dass die aktuellen Statistiken darauf schließen lassen, dass sich die Ungleichheiten zuungunsten der Frauen verstärken. Dadurch würde der Trend der schlechteren Bezahlung und Arbeitssituation für Frauen fortgesetzt, was sie trotz ihrer aufopferungsvollen ‚Heldinntaten‘, die sie während der Krise erbracht haben und immer noch erbringen, zu den Verliererinnen der Corona-Pandemie macht.

Literatur

Allmendinger, Jutta: Familie in der Corona Krise. Die Frauen verlieren ihre Würde. 2020. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/-familie-corona-krise-frauen-rollenverteilung-rueckentwicklung> (zuletzt eingesehen am 18.09.2020).

Alon, Titan, Doepke, Matthias, Olmstead-Rumsey, Jane, Michèle Tertilt: *The Impact of COVID-19 on Gender Equality*. University of Bonn and University of Mannheim 2020.

Anne Will, Frauen werden entsetzliche Retraditionalisierung erfahren (Deutschland 2020) <https://www.daserste.de/information/talk/anne-will/-videosextern/frauen-werden-entsetzliche-retraditionalisierung-erfahren-100.html> (zuletzt eingesehen am 18.09.2020).

¹⁰¹ Vgl. Kohlrausch, Zucco, Corona trifft Frauen doppelt; Koebe u.a., Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt.

¹⁰² Vgl. Hammerschmid, Schmieder, Wrohlich, Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer, S. 7.

- Beitzer, Hannah: Care-Arbeit. ‚Diese Jobs sollen vor allem eins sein: billig‘. 2020, <https://www.sueddeutsche.de/leben/corona-systemrelevant-care-arbeit-1.4852560> (zuletzt eingesehen am 21.09.2020).
- Boll, Christina: Gleichberechtigung. Salto vorwärts oder rückwärts? In: *Wirtschaftsdienst*, Vol. 100, No. 5 (2020), S. 309.
- Bujard, Martin, Laß, Inga, Diabaté, Sabine, Sulak, Harun, Norbert F. Schneider: *Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen*. Wiesbaden 2020.
- Gerhardt, Daniel: Care Arbeit. Gleichberechtigung muss wehtun. 2020. <https://www.zeit.de/kultur/2020-05/care-arbeit-gleichberechtigung-vaterschaft-feminismus-coronavirus> (zuletzt eingesehen am 21.09.2020).
- Hammerschmid, Anna, Schmieder, Julia, Katharina Wrohlich: Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. In: *DIW Berlin*, No. 42 (2020), S. 1-7. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.789749.de/diw_aktuell_42.pdf (zuletzt eingesehen am 03.09.2020).
- Hans Böckler Stiftung: *Gleichstellung. Rückschritt durch Corona*. In: Hans Böckler Stiftung, Ausgabe 08/ 2020. <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-ruckschritt-durch-corona-23586.htm> (zuletzt eingesehen am 29.08.2020).
- Hövermann, Andreas: Soziale Lebenslagen, soziale Ungleichheit und Corona - Auswirkungen für Erwerbstätige. In: *WSI Policy Brief*, No. 44 (2020), S. 1-22. https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8954 (zuletzt eingesehen am 29.08.2020).
- Joachim, Kristin: Frauen in der Corona Krise. Viel ‚home‘ und wenig ‚office‘. ARD-Hauptstudio 2020. <https://www.tagesschau.de/inland/corona-frauen-101.html> (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).
- Kälble, Florence-Anne: Arbeiten in Corona Zeiten. Die Mehrfachbelastung der Mütter. 2020. <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-muttertag-homework-homeschooling-100.html> (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).
- Koebe, Josefine, Samtleben, Claire, Schrenker, Annekatrin, Aline Zucco: Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt. Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona. In: *DIW aktuell*, No. 28 (2020), S. 1-7.
- Kohlrausch, Bettina, Aline Zucco: Corona trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. In: *WSI Policy Brief*, No. 40 (2020), S. 1-12. https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).
- Lordieck, Anja: Warum gibt es keinen Bonus in der Krankenpflege? 2020. <https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/-pflegebonus-was-ist-mit-der-krankenpflege100.html> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).
- Müller, Kai-Uwe, Samtleben, Claire, Schmieder, Julia, Katharina Wrohlich: Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter: Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. In: *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)*, Vol. 87, No. 19 (2020), S. 331-340. https://www.diw.de/de/diw_01.c.787888.de/publikationen/wochenberichte/2020_19_1/corona-krise-erschwert-vereinbarkeit-von-beruf-und-familie-v_r_muetter_erwerbstaetige-eltern-sollten-entlastet-werden.html (zuletzt eingesehen am 25.09.2020).

Raether, Elisabeth, Böhm, Andrea, Mayr, Anna, Endres, Alexandra, Topçu, Özlem, Annika Joeres: Die Krise der Frauen. 2020. <https://www.zeit.de/2020/18/coronavirus-pandemie-arbeit-frauen-bezahlung-ungleichheit> (zuletzt eingesehen am 19.09.2020).

Rieß, Rixa: Was bleibt nach dem Klatschen? 2020. <https://www.sueddeutsche.de/politik/corona-helden-werkstatt-demokratie-1.4933967> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).

Schrenker, Annekatrin, Aline Zucco: Gender Pay Gap steigt ab dem Alter von 30 Jahren stark an. In: *DIW Wochenbericht*, No. 10 (2020), 137-145. https://www.diw.de/de/diw_01.c.741779.de/publikationen/wochenberichte/2020_10_2/gender_pay_gap_steigt_ab_dem_alter_von_30_jahren_-_stark_an.html (zuletzt eingesehen am 21.09.2020).

SPIEGEL: Heldinnen und Helden des Corona-Alltags. 2020. <https://www.spiegel.de/thema/heldinnen-und-helden-des-corona-alltags/> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).

SPIEGEL: Pflegekräfte sollen 1500 Euro Corona-Prämie erhalten. 2020. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/corona-pflegekraefte-sollen-1500-euro-corona-praemie-erhalten-a-ddec6691-a7bb-4021-ba69-d65d0fbfa2c6> (zuletzt eingesehen am 17.09.2020).

Universität Mannheim: *Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zur Erwerbstätigkeit in Deutschland*. Mannheim 2020. <https://www.uni-mannheim.de/gip/corona-studie/> (zuletzt eingesehen am 29.08.2020).

Autorin

Leonie Schraub studiert im Doppelmaster Medienwissenschaften, Philosophie sowie Gender Studies an der Ruhr-Universität Bochum und Kommunikationswissenschaften an der Universität Duisburg/Essen. Dieser Artikel ist im Rahmen eines Seminars zu aktuellen Themen der Gender- und Queer Studies entstanden.

Kontakt: l.schraub@gmx.net